



Interviews

Datum: 25. August 2023

Günther Maihold, Politikwissenschaftler Freie Universität Berlin, im Gespräch mit Philipp May

Philipp May: Brasilien, Russland, Indien, China, Südafrika, und jetzt kommen auch noch dazu Äthiopien, Argentinien, aber vor allem Saudi-Arabien, die Vereinigten Arabischen Emirate, Iran, Ägypten. Darüber sprechen wir mit Günther Maihold, Professor für Politikwissenschaft an der FU Berlin. – Guten Morgen, Herr Maihold.

Günther Maihold: Guten Morgen.

May: Wer so ein Bündnis schmiedet, kann der unser Freund sein?

Maihold: Ich glaube, es geht hier nicht darum, zwischen Freund und Feind zu unterscheiden. Das ist gerade das, was auch aus diesem BRICS-Treffen deutlich wird. Man will nicht in bestimmte Lager hineingezwungen werden, sondern macht deutlich, dass diese Länder eigene Interessen haben und damit ernstgenommen werden wollen und nicht nach einem vorgegebenen Muster zugeordnet werden wollen.

May: Aber wenn beispielsweise der im Westen gefeierte Lula da Silva, brasilianischer Staatschef, sich mit diesen Ländern zusammentut, was haben wir dann von ihm zu erwarten?

Maihold: Wir haben zu erwarten, dass es völlig neue Vorstellungen gibt, wie die Weltordnung funktionieren soll. Unser Verständnis von Multilateralismus als regelbasierte Ordnung läuft ja oftmals ins Leere, weil gerade von den BRICS-Staaten diese Regeln in Frage gestellt werden und wir dazu bislang keine Vorstellung entwickelt haben, wie wir denn mit ihnen ins Gespräch kommen, um neue Regeln, die dann auch eingehalten werden, zu begründen. Da sind wir gefordert und da müssen wir jetzt mit eigenen Vorstellungen gemeinsam mit diesen unbequemen Partnern ins Gespräch kommen.

May: Sie sagen „Partner“. Ist das nicht ein Zeichen, dass dem Westen einige, die er als Verbündete auf seiner Seite gesehen hat, gerade von der Fahne gehen?

Maihold: Das sehe ich auch so. Wir haben, glaube ich, ein Problem mit unserer wertegeleiteten Außenpolitik. Wir finden kaum mehr Partner für die Wertepartnerschaften, die beispielsweise die Außenministerin vorgetragen hat. Das wird ja selbst im eigenen Lager schwierig, wenn man an Israel denkt. Deswegen müssen wir nicht so stark normativ aufgeladene Außenpolitik betreiben, die die wünschenswerte Welt in den Vordergrund rückt, sondern Außenpolitik ist dazu da, Wege zu diesem Ziel zu definieren, und da müssen wir nachlegen.

Deutschlandfunk

Ein Programm von Deutschlandradio

Raderberggürtel 40

50968 Köln

Fragen und Anmerkungen an: hoererservice@deutschlandradio.de

May: Das heißt, Außenpolitik mit Werten kann man gar nicht machen?

Maihold: Die kann man machen. Sie muss ihre Wertegrundlage haben. Aber zu meinen, dass die anderen Länder sich dann diesen Werten auch anschließen, das ist eine Illusion. Wir haben es ja gesehen beim Besuch der Außenministerin in Indien, als sie die Wertepartnerschaft vorgetragen hat und ihr Amtskollege gesagt hat, belassen wir es doch dabei, Sie haben Ihre Werte, wir haben unsere Werte. Da wird deutlich, hier gibt es ein anderes Verständnis und das läuft nicht notwendigerweise in dieselbe Richtung.

May: Aber, Herr Maihold, wofür soll der Westen denn stehen, wenn nicht für gemeinsame Werte, vor allem Demokratie?

Maihold: Der Westen soll stehen dafür, dass wir gemeinsam in der Lage sind, weltpolitische Fragen zu regeln, und darauf kann man aus unterschiedlichen Wertehorizonten zugehen, ob das nun eine hinduistische oder eine christliche oder eine sonst gelagerte Position ist, und da müssen wir auf Interessen der anderen Länder eingehen, worauf auch immer deren Wertegrundlagen bestehen. Hier müssen wir diese Abgrenzung leisten und können nicht immer erwarten, dass sich die anderen Länder auf unsere Werte von selbst einlassen.

May: Und die anderen Länder, wie Sie jetzt gesagt haben, warum glauben die, dass Länder wie China und Russland besser geeignet sind, weltpolitische Fragen in ihrem Sinne zu regeln?

Maihold: Ich glaube, die Argumentation verläuft anders herum. Sie sagen, der Westen ist nicht mehr in der Lage, für entsprechende Ordnung zu sorgen, der Westen ist nicht in der Lage, seine Krisen und seine Kriege beizulegen, und wir wollen nicht vom Westen gezwungen werden, uns nun zu bekennen für die eine oder die andere Seite, und man sucht in diesem gemeinsamen Handeln, wenn man sich so anschaut, 40 Länder weltweit, nun einen anderen Anker, der nicht notwendigerweise China ist, sondern auch das gemeinsame Handeln, die Süd-Süd-Kooperation, ein inklusives Verständnis von Weltordnung, und das müssen wir aufnehmen, wenn wir nicht ins Abseits geraten wollen.

May: Auffällig ist ja auch, dass viele Staaten beziehungsweise man kann auch sagen Regime dabei sind in diesem BRICS+-Verbund, die sich bis vor kurzem noch Spinne Feind gewesen sind, Iran und Saudi-Arabien beispielsweise. Was sagt das aus?

Maihold: Das sagt aus, dass diese Länder sich vor allem auch darum zusammenschließen, um ihre wirtschaftliche Entwicklung voranzubekommen. Iran ist ein wichtiger Handelspartner, Ölpartner. Auch Saudi-Arabien ist ein finanzkräftiger Partner für die BRICS-Bank. Hier werden verschiedene Dimensionen der eigenen Entwicklung in den Vordergrund gerückt, die nicht notwendigerweise unseren Interessen entsprechen, und das müssen wir berücksichtigen und versuchen, die Partner oder zukünftige Partner oder unangenehme Partner ernstzunehmen und sehr viel stärker in den Blick zu bekommen.

May: Ist das eine Kampfansage Chinas gegen den Westen?

Maihold: Es ist zumindest ein Hinweis darauf, dass ein ganz anderes Selbstbewusstsein vorhanden ist, dass man nicht mehr stillschweigend davon ausgehen kann, dass das westliche Ordnungsmodell allgemein akzeptiert wird. Aber wir sehen auch, viele Länder werden den Westen nicht einfach in die Ecke stellen. Sie haben materielle und inhaltliche Beziehungen zum Westen und wollen den Austausch führen, aber nicht notwendigerweise nur nach dem Standard des Westens.

May: Aber das ist ja, was China will, was auch Russland will, dass sich dieser Staatenverbund langfristig zu einem Gegengewicht zur G7 entwickelt. Im Prinzip wieder ein Zurück zur bipolaren Welt von früher. Ist das realistisch?

Maihold: Ich glaube nicht, weil wir haben es ja mit einem sehr lockeren Staatenverbund zu tun. Er agiert ja vor allem im Bereich von Wirtschaft und Finanzen. Das heißt, wir haben hier nicht ein neues sicherheitspolitisches Verständnis in den BRICS-Staaten vorliegen. Zum anderen müssen wir sehen, dass sie sehr stark einen Multilateralismus a la Carte betreiben, sehr heterogen aufgestellt worden sind. Hier gibt es zwar einen zentralen Akteur wie China, aber auch gleichzeitig Gegenspieler wie Indien, wie Südafrika, die nicht notwendigerweise das chinesische Leitbild als das ihre betrachten.

May: Das wirft die Frage auf: Wie geeint ist dieses Bündnis in Wirklichkeit?

Maihold: Es ist, wie die BRICS von Anfang an waren, eine heterogene Versammlung mit einem zentralen Akteur, dem die anderen sich aber nicht notwendigerweise unterordnen, aber der Wert darauf legt, dass hier neue Regeln etabliert werden in der internationalen Finanz-, Handels- und Wirtschaftspolitik, und darauf müssen wir zugehen. Da gibt es Sektorlösungen, da gibt es einzelne Neuverhandlungen, um das Gleichgewicht stärker zu Gunsten der Entwicklungsnationen und des globalen Südens voranzubekommen, und auf diese Themen müssen wir zugehen, weil wir brauchen ein gemeinsames Handeln für die globalen Probleme.

May: Zugehen – das heißt vor allen Dingen mehr Geld?

Maihold: Das heißt nicht zunächst mehr Geld, sondern vor allem nicht mit unseren Standards einfach die anderen dazu zwingen, sich dort anzupassen. Das heißt, dort mehr Anerkennung zu geben und andere Positionen aufzunehmen. Es kann am Ende auch in gemeinsamen Projekten, in neue Partnerschaft überführt werden, aber zunächst geht es darum, dass wir unsere Ordnung nicht mehr als selbstverständlich für alle unterstellen können.

May: Mit „unserer Ordnung“, damit meinen Sie vor allen Dingen das Pochen auf demokratische Grundprinzipien beispielsweise?

Maihold: Nein, nein, würde ich nicht sagen. Demokratische Grundprinzipien ist eines der Elemente, die uns identifizieren, sondern es geht vor allem darum, wie wir mit den internationalen Finanzorganisationen umgehen, mit Weltbank, Weltwährungsfonds, Welthandelsordnung, wie wir eine gemeinsame globale Gesundheitspolitik, an der alle gleichzeitig teilhaben

können, hinbekommen. Das sind alles Themen, die sich auf die praktische Dimension von Außenpolitik beziehen und wo nicht Demokratie in erster Instanz verhandelt wird.

May: Wir haben nicht mehr viel Zeit, maximal noch eine halbe Minute. Aber Ihre Prognose: Kommt eine gemeinsame BRICS-Währung als Gegengewicht zum Dollar, als Leitwährung?

Maihold: Das ist eine Zielvorstellung. Zunächst wird es aber vor allem darum gehen, dass der Inner-BRICS-Handel in nationalen Währungen abgehandelt wird, weil man Angst hat, im Bereich der Abhängigkeit vom Dollar in den Bereich von finanziellen Sanktionen des Westens zu geraten.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.